

Probleme der Rückübersetzung deutscher philosophischer Begriffe im Werk Sartres

Autor(en): **König, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata**

Band (Jahr): - **(1986)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1006642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Traugott König

PROBLEME DER RÜCKÜBERSETZUNG DEUTSCHER PHILOSOPHISCHER BEGRIFFE IM WERK SARTRES

Sartre hat sich bekanntlich von einer ganzen Reihe deutscher philosophischer Begriffe bei der Ausarbeitung seiner eigenen Philosophie inspirieren lassen, Begriffe von Kant, Hegel, Marx, Nietzsche, Husserl, Heidegger, Jaspers, um nur die Bekanntesten zu nennen. Er verwendet diese Begriffe teils auf deutsch und fügt dann manchmal eine umschreibende Übersetzung hinzu, in den meisten Fällen aber gleich in französisierten Formen oder Umschreibungen, die er in der Regel den vorliegenden Übersetzungen der entsprechenden Autoren entnimmt. Er selbst hat, wie er zugibt, nur mit Mühe deutsch gelesen, was man unter anderem daran merkt, daß er deutsche Begriffe zuweilen in falscher Orthographie oder in einer bei uns nicht geläufigen Bedeutung verwendet. Ich denke zum Beispiel an das Wort „Weltanschauung“, das bei ihm nicht die landläufige Bedeutung von *croyance* hat, sondern immer die Bedeutung von *intuition du monde*, das heißt, er liest dieses Wort einfach als eine Zusammensetzung von „Anschauung“, was er von Kant, von Husserl her kennt, und „Welt“ und ist sich der anderen Konnotationen gar nicht bewußt. Bekannt ist auch die französische Übersetzung des Hegelschen „Herr und Knecht“ mit *maître et esclave*, durch die das bei Hegel unübersehbare feudalistische Paradigma als Vorstufe des universellen Bürgertums unkenntlich wird, was um so erstaunlicher ist, als sich diese Übersetzung trotz und nach den berühmten Hegel-Vorlesungen von Alexandre Kojève von 1933 bis 1939 eingebürgert hat, obwohl Kojèves Hegel-Interpretation um dieses Begriffspaar zentriert ist und er auf dem feudalistischen Charakter dieses Paradigmas als Stufe des Selbstbewußtseins insistiert hat.¹

1 Alexandre Kojève, *Introduction à la lecture de Hegel, Leçons sur la Phénoménologie de l'Esprit professées de 1933 à 1939 à l'École des Hautes-Études, réunies et publiées par Raymond Queneau*, Paris, Gallimard, 1947.

Weitaus am stärksten sind Sartres Anleihen bei Heidegger, dessen Philosophie ja für seine eigene Theoriebildung entscheidend war. Daraus ergibt sich nun für die deutsche Übersetzung der philosophischen Werke das schwierigste Problem der Rückübersetzung deutscher philosophischer Begriffe.

Man stelle sich einmal vor: Heideggers Sprache, ein geschlossenes, in sich kohärentes linguistisches System, mit vielen Neubildungen, Substantivierungen, die nur im Deutschen einen Sinn ergeben, mit der Benutzung nicht mehr bewußter Etymologien, Umkehrungen des gebräuchlichen Sinns von Vorsilben, ein linguistisches System also, das man während der Lektüre aus dem erklärenden Kontext erlernen muß. Heidegger selbst ist sich der ‚Krudität‘ seiner Sprache bewußt und rechtfertigt sie in *Sein und Zeit* folgendermaßen:

Mit Rücksicht auf das Ungefüge und ‚Unschöne‘ des Ausdrucks innerhalb der folgenden Analysen darf die Bemerkung angefügt werden: ein anderes ist es, über *Seiendes* erzählend zu berichten, ein anderes, Seiendes in seinem *Sein* zu fassen. Für die letztgenannte Aufgabe fehlen nicht nur meist die Worte, sondern vor allem die „Grammatik“ [...]. Und wo die Kräfte wesentlich geringer und überdies das zu erschließende Seinsgebiet ontologisch weit schwieriger ist als das den Griechen vorgegebene, wird sich die Umständlichkeit der Begriffsbildung und die Härte des Ausdrucks steigern.²

Dennoch – oder vielleicht gerade deshalb – hat sich Heidegger von einer Übersetzung seiner Werke eine Bereicherung, ja Klärung seiner Begriffe und Gedanken versprochen. Im Vorwort zu der berühmten Übersetzung von *Was ist Metaphysik?* aus dem Jahre 1938 schreibt er auf französisch:

Par la traduction, le travail de la pensée se trouve transposé dans l'esprit d'une autre langue, et subit ainsi une transformation inévitable. Mais cette transformation peut devenir féconde, car elle fait apparaître en une lumière nouvelle la position fondamentale de la question; elle fournit ainsi l'occasion de devenir soi-même plus clairvoyant et d'en discerner plus nettement les limites. C'est pourquoi une traduction ne consiste pas simplement à faciliter la communication avec le monde d'une autre langue, mais elle est en soi un défrichage de la question posée en commun. Elle sert à la compréhension réciproque en un sens supérieur. Et chaque pas dans cette voie est une bénédiction pour les peuples.³

2 Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, Tübingen, Max Niemeyer, 1963, p. 38 s.

3 Martin Heidegger, *Qu'est-ce que la métaphysique?*, Paris, Gallimard, 1951, p. 8.

Und nun die philosophische Sprache Sartres, ein ebenfalls während der Lektüre zu erlernendes Idiom, aber wesentlich offener zur Alltagssprache, zu verschiedenen Alltagsjargons hin bis zu Injurien des Argot, zudem, wie gesagt, zwischen Begriffen aus verschiedenen deutschen Systemen pendelnd, mit ihnen jonglierend.

Welchen Anspruch erhebt Sartre selbst an seine philosophische Sprache?

... le sens de la philosophie, tel que je le comprends – qui n'est ni celui de l'anthropologie, ni celui de tout type de connaissance de l'homme, ni même celui de l'Histoire –, c'est de rejoindre le plus possible par approximation notionnelle le niveau d'universel concret qui nous est donné dans la prose. En effet, la prose écrite, littéraire me paraît la totalité encore immédiate, encore non consciente de soi, et la philosophie devrait être suscitée par la volonté de prise de conscience de cela en n'ayant à sa disposition que des notions. Son but est donc de forger des notions qui s'alourdissent profondément, progressivement, jusqu'à ce que nous arrivions à trouver comme un modèle de ce qui se donne directement à la prose [...]. Mais la nécessité de la philosophie étant la prise de conscience, le moment où on pourrait dire qu'un homme a une conscience plénière de ce qu'il dit et de ce qu'il sent [...], s'il pouvait, à ce moment-là, conserver la densité concrète du vécu qui s'exprime dans la prose littéraire, tout en ayant la connaissance par notion, ce serait le moment où il aurait sa relation à l'autre et sa relation à soi, non seulement définie, mais dépassée vers autre chose. C'est dire que la philosophie doit se détruire tout le temps et renaître tout le temps [...]. Autrement dit, la philosophie vient après, tout en étant constamment prospective, mais elle doit s'interdire d'avoir autre chose à sa disposition que des notions; c'est-à-dire des mots; et cependant, même ainsi, ce qui la sert c'est que ces mots ne sont pas entièrement définis, c'est-à-dire qu'il y a quand même dans l'ambiguïté du mot philosophique quelque chose dont on peut se servir pour aller plus loin. On peut s'en servir pour mystifier, c'est très souvent ce que fait Heidegger, mais on peut aussi s'en servir pour prospecter, c'est ce qu'il fait aussi.⁴

Wir können also unter anderem feststellen: Für Sartre hebt sich die philosophische Begrifflichkeit durch Bewußtwerdung selbst auf, um sich in einem neuen Bewußtseinsprozeß neuzuschaffen, ein Gedanke, der von Heidegger so wohl nicht geteilt worden wäre, und wir stellen

4 Jean-Paul Sartre, „L'écrivain et sa langue“, *Revue d'Esthétique*, 3-4, 1965, p. 323 ss. Wiederabgedruckt in: Jean-Paul Sartre, *Situations, IX*, Paris, Gallimard, 1972, p. 67 ss.

weiterhin, ebenso wie zu Heideggers Philosophie, sowohl Nähe wie Distanz zu Heideggers Sprache fest.

Nun kommt jedoch hinzu, daß Sartre sich der Heideggerschen Begrifflichkeit, die ja nicht unmittelbar übersetzbar ist, in ihrer französisierten Form bedient, die er im wesentlichen der zwar kongenialen, aber sehr freien ersten Heidegger-Übersetzung von Henry Corbin entnimmt, zu der wir eben Heideggers Vorbemerkung zitiert haben⁵. Durch Corbins Wahl interpretierender Begriffe und durch ihr Eintauchen in den französischen Kontext kommt es dabei zu Konnotationsverschiebungen.

Auf einer abstrakten oder theoretischen Ebene war sich Sartre dieser Problematik durchaus bewußt. 1965 stellte ihm der belgische Philosoph Pierre Verstraeten dazu folgende Fragen:

[...] que pensez-vous des critiques qui on été faites de votre adaptation du langage philosophique allemand dans L'Être et le Néant, critique qui posent presque un problème de traduction? J'imagine que vous considérez que c'est un reproche non fondé – mais comment justifierez-vous cet ordre de transcription de l'allemand philosophique dans la langue philosophique française?

Je considère, [...], que tout doit pouvoir se dire; en ce sens, je suis contre ce positivisme littéraire [...] qui aboutirait au fond à dire qu'on ne peut pas traduire Heidegger en français, parce qu'on considérerait, en s'appuyant sur le structuralisme, que les langues n'ont pas d'équivalences, qu'elles se conditionnent chacune comme un ensemble, etc. Nous arriverions ainsi à l'idée que ce qu'il a d'inventif dans le langage de Heidegger est conforme (ce qui est vrai) à la langue allemande: s'il emploie le mot de *da-sein* ou le mot de *Bewußtsein*, ou si Husserl emploie le mot de *Bewußtsein*, il y a là deux sens pour dire quelque chose à quoi rien ne correspond en français; nous arriverions à dire qu'il n'y a pas de possibilité de le traduire, ou alors qu'il faut faire d'énormes circonlocutions, ce qui revient au même. Donc, il faut admettre, si nous pouvons tout pouvoir dire, si nous estimons que la pensée d'un philosophe allemand comme Heidegger doit nous être accessible, même si nous ne savons pas sa langue, et si en même temps nous croyons, dans une certaine mesure, que les langues sont des touts qui se conditionnent intérieurement, et qu'on ne retrouve pas nécessairement les mêmes choses d'une langue à une autre, nous devons admettre que nous devons pouvoir faire violence à la langue et lui faire dire des choses qui ne seraient pas dans le sens français. Par exemple, si on traduit *da-sein* – [...] – par „être-là” en mettant

5 Ein Teil dieser Übersetzung erschien bereits 1931 in der Zeitschrift *Bifur*, 8, zusammen mit Jean-Paul Sartres, „Légende de la vérité”.

le trait d'union, l'être-là de quelque chose, ce n'est pas français; si l'on dit „existential” et „existentiel” pour désigner deux nuances qui sont constamment dans les philosophes allemands, ce n'est pas français. On peut inventer des mots en français, mais dans la ligne inventive de ce qu'on appelle le génie de la langue, c'est-à-dire dans un ensemble de traditions littéraires, ou plutôt au sein de rapports internes et dynamiques d'un système linguistique. [...]. C'est pourquoi les inventions du philosophe qui veut acclimater des notions philosophiques conçues par un Allemand, qui s'est à proprement parler emparé de sa langue et l'a poussée dans le sens où elle allait, ne seront pas nécessairement des inventions qui iront dans le sens de la langue française.

Et vous considérez avoir échappé à ce reproche?

Non, non, je pense qu'au contraire je l'ai assumé, qu'il faut le faire, parce qu'à ce moment-là vous introduisez la notion. La notion n'est pas susceptible d'être brisée, d'être séparée du mot qui l'exprime. L'idée de la pensée sans mot n'a pas de sens pour moi. Par conséquent, vous avez une notion qui est forgée en allemand au moyen d'une transformation de la langue allemande, c'est-à-dire que la notion a été nécessaire comme invention; à un moment donné elle s'est marquée comme lacune dans la pensée de Heidegger et, pour la préciser, Heidegger a changé le sens d'un mot; cette nuance ne peut pas être une nuance strictement allemande dans la mesure où il s'agit quand même d'un universel concret. Donc, je ne peux pas lui donner comme équivalent un mot français, une invention de mots qui soit vraiment dans le sens de la langue, et cependant j'en ai besoin. J'introduis donc réellement une notion allemande avec des mots déformés de faux français à l'intérieur d'une pensée, dans la mesure où précisément la pensée est plus universelle que la langue. Il y a un fait absolument frappant: je ne sais pas très bien l'allemand dans sa langue et très difficilement dans la traduction même si elle était excellente. Mais ceci n'a aucune importance, parce qu'après ça se dissout.

Ne pourrait-on ajouter que dans la mesure où ces concepts ont une fonction créatrice ou instauratrice cela pourrait même présenter un avantage pour le lecteur français que d'avoir à se braquer devant un mot puisqu'il s'agirait justement pour lui de faire l'effort d'une compréhension nouvelle?

J'ajouterai cependant que, les techniques s'améliorant, au fur et à mesure les professeurs amélioreront la possibilité expressive, et par cette effort collectif, au bout de dix ans, la même pensée sera exprimée beaucoup plus clairement et avec des mots moins difficiles.⁶

Ich sage, abstrakt oder theoretisch war sich Sartre dieser Problematik durchaus bewußt. Er übernimmt nicht nur Neubildungen, Neologismen aus einem anderssprachigen linguistischen System, sondern er

6 Jean-Paul Sartre, *op. cit.*, p. 71-74.

übernimmt sie in französisierten Formen, die manchmal der französischen Sprache Gewalt antun.

Sehen wir uns jedoch einmal an einem konkreten Beispiel an, wie sich das verhält, und kommen wir damit auf die Übersetzung des Begriffs Da-sein mit *L'être-là* zurück, von der er sprach. Tatsächlich benutzt Sartre nur hin und wieder diesen Begriff *l'être-là*, den er als unfranzösisch empfindet, der jedoch heute durch neuere Übersetzungen als ins Französische eingebürgert gelten kann.⁷ Henry Corbin aber hatte in seiner Heidegger-Übersetzung – und allein diese war Sartre, der, wie er ja selbst zugibt, nur mit Mühe deutsch las, bekannt – die Umschreibung mit *réalité-humaine* eingeführt, mit einem Bindestrich gekoppelt – übrigens mit impliziter Zustimmung Heideggers, was um so verwunderlicher oder vielleicht sogar vielsagend ist, als Heidegger in *Sein und Zeit* die Begriffe „Mensch“ oder das Adjektiv „menschlich“ meidet. Doch gerade bei diesem Beispiel ist zu fragen, ob die Corbinsche Übersetzung – ganz entsprechend der Hoffnung Heideggers – die Begrifflichkeit nicht klarer macht und bereichert, eben auf Grund der Konnotationsverschiebung.

Hören wir zunächst, wie Corbin seine Übersetzung des Begriffs „Da-sein“ mit *réalité humaine* rechtfertigt. Im Vorwort zu seiner berühmten Übersetzung von *Was ist Metaphysik?* schreibt er:

Parfois on cite simplement ce terme en allemand; parfois on le traduit par „existence“. Tel est évidemment le sens courant du mot, mais si on se contente de cette équivalence, on sera par suite entraîné à la plus fâcheuse confusion entre les notions d'*existentiel* et d'*existential*. Que cette confusion soit précisément à l'origine de la majorité des critiques adressées à Heidegger, il n'y a pas lieu d'y insister [...]. L'existant que désigne le terme de *Da-sein* n'est point seulement un existant dont il y aurait à analyser l'être *parmi* tous les autres existants. Son être est l'être de l'homme, c'est la *réalité humaine* dans l'homme. Nous recourons donc en français à ce terme composé [...]. Il faudra pourtant ne jamais perdre de vue que ce terme composé ne désigne pas une *réalité* qui serait tout d'abord posée, puis recevrait le prédicat „humaine“; non, il désigne un tout initialement homogène, spécifiquement distinct de la „réalité“ tout court ou de toute réalité différemment constituée. Il nous est apparu, que le procédé consistant à former de nouvelles ressources lexicologiques en recourant au symbole du trait-d'union, était

7 Siehe zum Beispiel Martin Heidegger, *L'être et le temps*. Traduit de l'allemand et annoté par Rudolf Boehm et Alphonse de Waelhens, Paris, Gallimard, 1964.

infiniment préférable à la création de néologismes inattendus ou irritants. En allemand même, l'auteur recourt fréquemment à cette notation grâce à laquelle le mouvement ou la cohésion nouvelle que découvre la pensée, sont annoncés directement dans les mots.⁸

Sartre übernimmt in der Regel diese Corbinsche Übersetzung des Heideggerschen *Dasein* mit *réalité-humaine* und verbindet sie auch meist mit einem Gedankenstrich. Nur manchmal verwendet er direkt den deutschen Begriff *Dasein*, daneben hin und wieder auch *l'être-là*. Er integriert diesen Begriff *réalité-humaine* so fest in seine philosophische Sprache, daß der Leser und vielleicht sogar er selbst sich seiner Heideggerschen Herkunft gar nicht mehr bewußt wird. Außerdem denkt jeder Franzose bei *réalité humaine* sicher sofort an den geläufigeren und kaum ins Deutsche übersetzbaren Begriff *condition humaine* – der vielleicht eher dem Heideggerschen *In-der-Welt-sein* entspricht. Sie wissen wahrscheinlich, daß der Malrauxsche Roman *La condition humaine* bald mit *So lebt der Mensch* und bald mit *Conditio humana* übersetzt wird. Dieser Konnotationsverschiebung jedenfalls scheint sich Sartre entweder nicht bewußt zu sein, oder er hält sie für unerheblich oder vielleicht sogar für erwünscht. Sehen wir uns einmal folgendes Heidegger-Zitat im Original und in der von Sartre kommentarlos verwendeten Übersetzung von Corbin an:

Auch dann, wenn es [das Da-sein], noch existierend, nichts mehr „vor sich“ und „seine Rechnung abgeschlossen“ hat, ist sein Sein noch durch das „Sichvorweg“ bestimmt. Die Hoffnungslosigkeit zum Beispiel reißt das Dasein nicht von seinen Möglichkeiten ab, sondern ist nur sein eigener Modus des *Seins* zu diesen Möglichkeiten.⁹

Und nun die von Sartre zitierte Corbinsche Übersetzung dieses Zitats:

Même si la réalité humaine n'a plus rien „devant“ soi, même si elle a „arrêté son compte“, son être est encore déterminé par cette „anticipation de soi-même“. La perte de tout espoir, par exemple, n'arrache pas la réalité-humaine à ses possibilités, elle est simplement „une manière d'être“ envers ces mêmes possibilités.¹⁰

8 Martin Heidegger, *Qu'est-ce que la métaphysique?*, Paris, Gallimard, 1938, p. 13.

9 Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, Tübingen, Max Niemeyer, 1963, p. 236.

10 Jean-Paul Sartre, „À propos de *Le bruit et la fureur*. La temporalité chez

Ich glaube, schon an diesem Zitat kann man ermessen, welchen Vorzug die französische Übersetzung gegenüber dem Original bietet. Über die Übersetzung von *Dasein* mit *réalité-humaine* sprachen wir. Sehen wir uns jetzt einmal die Übersetzung des typisch Heideggerschen „Sichvorweg“ mit *anticipation de soi-même* an. Heidegger sagt zu diesem Begriff in *Sein und Zeit*:

Das Sich-vorweg gründet in der Zukunft [...]. Hierbei verbietet es sich nach dem Gesagten von selbst, das „Vor“ im „Vorweg“ [...] aus dem vulgären Zeitverständnis zu fassen. Das „Vor“ meint nicht das „Vorher“ im Sinne des „Noch-nicht-jetzt – aber später“; [...]. Das „vor“ und „vorweg“ zeigt die Zukunft an, als welche sie überhaupt erst ermöglicht, daß Dasein so sein kann, daß es ihm *um* sein Seinkönnen geht. Das in der Zukunft gründende Sichentwerfen auf das „Umwillen seiner selbst“ ist ein Wesenscharakter der *Existentialität*. *Ihr primärer Sinn ist die Zukunft.*¹¹

Ist nicht gerade die Nicht-Zeitlichkeit dieses Begriffs mit dem *anticipation de soi-même* besser wiedergegeben?

Bei dem Begriff des „Sichentwerfens“ haben wir es mit der nächsten Frage zu tun. Der Begriff „Entwurf“ wird allgemein mit *projet* übersetzt. Da klingt nun im Französischen „Absicht“, „Vorhaben“, „Projekt“ mit an, während die deutsche Konnotation „Skizze“ verloren geht. Aber entspricht nicht auch dieses Wort *projet* eher dem Heideggerschen Begriff, vor allem in Verbindung mit dem dazugehörigen Verb *projeter, se projeter*? Einmal klingt hier der Begriff des Projizierens an, und zum anderen scheint auch die Etymologie den Gedanken oder das Bild Heideggers besser wiederzugeben, wenn wir es ganz wörtlich mit „vor-werfen“, „vorauswerfen“ zurückübersetzen. Entspricht das nicht eher dem Heideggerschen „Sichvorweg“?

In der *Critique de la raison dialectique*, Sartres vom Marxismus geprägter späterer Philosophie, spielt dieser Begriff *projet* wieder eine Schlüsselrolle, jetzt aber eindeutig als „Plan praktischen Handelns“ und nicht als existentielles Verhalten, nicht als „Seinsentwurf“ oder „Entwurf, zu sein“. Mit „Entwurf“ läßt sich das *projet* in

Faulkner“, *Situations I*, Paris, Gallimard, 1947, p. 80 s. Sartre zitiert übrigens die Corbinsche Übersetzung nicht korrekt, siehe Martin Heidegger, *Qu'est-ce que la métaphysique?*, Paris, Gallimard, 1938, p. 116.

11 Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, Tübingen, Max Niemeyer, 1963, p. 327.

diesem Kontext jedenfalls nicht zurückübersetzen. Für den französischen Leser ist es aber dasselbe Wort, das er aus *L'Être et le néant* kennt. Der Begriff *projet* läßt also im Französischen andere Konnotationsverschiebungen zu.

Aus alldem ersieht man, daß es sich bei diesen Konnotationsverschiebungen zwischen Heideggers und Sartres Sprache nicht um zufällige, durch unzutreffende Umschreibungen oder Übersetzungen zustande gekommene Verunklarungen handeln kann, sondern daß sich in ihnen – wenn auch durch die Übersetzung vermittelt – philosophische Varianten oder Differenzen manifestieren. Denn bei aller Nähe zu Heidegger enthält ja Sartres Philosophie auch eine deutliche Distanz zu Heidegger. Er sagt es ausdrücklich an mehreren Stellen, zum Beispiel in *L'Être et le néant*:

Heidegger n'échappe pas à l'idéalisme: sa fuite hors de soi, comme structure *a priori* de son être, l'isole aussi sûrement que la réflexion kantienne sur les conditions *a priori* de notre expérience; ce que la réalité-humaine retrouve en effet au terme inaccessible de cette fuite hors de soi, c'est encore soi.¹²

Was hat nun aus alldem der deutsche Übersetzer der philosophischen Texte Sartres zu schließen? Ich mußte so ausführlich auf das Problem der französischen Übersetzung deutscher Begriffe eingehen, um Ihnen das Problem der Rückübersetzung dieser Begriffe verdeutlichen zu können. Soll man den französischen Kontext – nicht nur den sprachlichen im engeren Sinne – und die Konnotationsverschiebungen durch die Übersetzung außer acht lassen und die deutschen Herkunftsbegriffe einfach einsetzen? Für *réalité humaine* „Dasein“, für *projet* in jedem Fall „Entwurf“ einsetzen, für *ustensilité* „Zeug“ oder „Zeughaftigkeit“ oder gar „Zuhandenes“, um ein anderes Beispiel zu nennen? Für *anticipation de soi-même* „Sichvorweg“?

Sofern es sich um direkte *Zitate* handelt, müssen diese selbstverständlich im deutschen Originaltext wiedergegeben werden – wobei ich nur nebenbei auf das Problem hinweisen will, daß die im Französischen oft ungenau oder unvollständig zitierten und nachgewiesenen Texte deutscher Philosophen meist schwer auffindbar sind, was durch die Abweichung der französischen Übersetzung noch erschwert wird. Wie verhalte ich mich jedoch als deutscher Übersetzer gegen-

12 Jean-Paul Sartre, *L'Être et le néant*, Paris, Gallimard, 1943, p. 306.

über einer Paraphrasierung, ja Integrierung deutscher Begriffe im französischen Kontext? Geht nicht etwas von diesem Kontext und von der möglicherweise größeren Klarheit der deutschen Begriffe in französischer Übersetzung oder Umschreibung verloren, wenn ich zum Beispiel *réalité-humaine* mit „Dasein“ zurückübersetze, vor allem wenn *condition humaine* oder *être humain* daneben stehen? Liest der französische Leser Sartres Philosophie nicht als einen kohärenten Text mit aus dem Kontext heraus verständlichen Neologismen, hinter denen manchmal deutsche Begriffe in Klammern stehen, deren Konnotation er sowieso nicht nachvollziehen kann? Muß die deutsche Übersetzung nicht vielmehr diese Kohärenz des französischen Originals wiedergeben und erhalten, bei dem dem französischen Leser die Anleihen aus der deutschen Philosophie ja entgehen, was den Vorteil hat, daß ihm der Text nicht durch eine komplizierte Rezeptionsgeschichte verunklart wird?

Sie sehen schon aus dieser Fragestellung, welche Entscheidung meine Kollegen und ich bei der Neuübersetzung von Sartres philosophischen Texten, die der Rowohlt Verlag neu herausbringt, getroffen haben. Um bei unserem Beispiel zu bleiben: wir übersetzen *réalité-humaine* nicht mit „Dasein“, sondern mit „menschliche-Realität“, wobei wir die Begrifflichkeit des Ausdrucks wie Sartre durch einen Bindestrich hervorheben und in einer Fußnote und im Glossar auf die Herkunft dieses Begriffs hinweisen. Dennoch können wir dem deutschen Leser natürlich im Text selbst eine Vorstellung von der Heidegger-Rezeption Sartres bieten, weil wir ja die originalen Heidegger-Zitate mit Sartres paraphrasierender Übernahme konfrontieren. Allerdings setzen wir dann hinter den Begriff „Dasein“ *réalité humaine* in Klammern dazu. Teilweise – so in dem Sammelband früher philosophischer Schriften, der unter dem Titel *Die Transzendenz des Ego*¹³ erschienen ist – zitieren wir in den Anmerkungen noch zusätzlich die französische Übersetzung von Zitaten deutscher Philosophen, in diesem Fall die Übersetzungen von Zitaten Husserls. Im fortlaufenden Text Sartres bemühen wir uns, für Sartres Sprache im Deutschen ein kohärentes Äquivalent zu finden, ohne Rücksicht auf mehr oder weniger deutliche Anleihen aus der deutschen Philoso-

13 Jean-Paul Sartre, *Die Transzendenz des Ego. Philosophische Essays 1931-1939*, Reinbek, Rowohlt, 1982.

phie. Andernfalls würde der Sartresche Text im Deutschen zudem zwischen mehreren philosophischen Jargons hin-und-herschwanken, die ja sprachlich viel stärker voneinander abweichen als die ohnehin der Alltagssprache näheren französischen Jargons. Wir hätten es dann stellenweise mit einem Konglomerat aus Kant, Hegel, Nietzsche, Husserl, Heidegger, Marx, Freud zu tun, und das eigenständige Sartresche Denken würde dadurch mehr oder weniger unkenntlich.

Ein besonderes Problem bei den Sartreschen Neubildungen stellt die im Französischen befremdliche, aber aus dem Kontext heraus durchaus verständliche Formel *il est été* dar, die sich bewußt vom französischen Perfekt des Verbs *être*: *il a été* unterscheidet. Ich habe dafür noch keine sprachlich überzeugende Lösung gefunden und möchte dieses Problem hier zur Diskussion stellen. Bekanntlich enthält ja Sartres Philosophie eine Bewußtmachung des permanenten Schwankens zwischen dem *être*, dem *en-soi* der bloßen Existenz, und dem wertestiftenden *néant*, dem *pour-soi* der *réalité-humaine*. Immer wenn das *pour-soi* sich mit dem *en-soi* verbindet, wird es vom Sein des *en-soi* affiziert, es wird sozusagen „geseint“ oder „verseint“, und tatsächlich handelt es sich ja bei der Formel *il est été* um eine Passivform, genauer um das Passiv Präsens. Zur Verdeutlichung des Problems gebe ich Ihnen vier Zitate aus *L'être et le néant*:

L'être-en-soi n'a qu'une dimension d'être, mais l'apparition du néant comme ce qui *est été* au cœur de l'être complique la structure existentielle en faisant apparaître le mirage ontologique du Soi.

Ici la *distance*, conçue comme distance à soi, n'est rien de réel, rien qui soit d'une manière générale comme en soi; c'est simplement le rien, le néant qui „est été“ comme séparation.

Le temps psychique n'est que la collection liée des objets temporels. Mais sa différence essentielle avec la temporalité originelle, c'est qu'il *est*, au lieu que celle-ci se temporalise [...]. En même temps, cette durée psychique qui ne saurait être par soi doit perpétuellement *être été* [...] cette temporalité est composée de „maintenant“ qui ont été, qui demeurent à la place qui leur est assignée, mais qui s'influencent à distance dans leur totalité.

Ce croissant de lune peut être une courbe ouverte dans le ciel ou un disque en sursis. Ces potentialités, qui reviennent sur le *ceci* sans être été par lui et sans avoir à l'être, nous les appellerons *probabilités*, pour marquer qu'ils existent sur le mode d'être de l'en-soi.¹⁴

14 Jean-Paul Sartre, *L'être et le néant*, Paris, Gallimard, 1943, p. 182, 183, 218, 247.

Offensichtlich handelt es sich hier um eine reine Neuschöpfung Sartres, die nicht durch deutsche Formeln inspiriert ist. Aber wie übersetzen? Das Partizip *été* gibt es. Das deutsche Äquivalent wäre „gewesen“. Nun sagen wir aber „es *ist* gewesen“. Kann man das Problem lösen, indem man sagt „es wird gewesen“ oder gar „es wird gewest“, um die Passivkonstruktion zu verdeutlichen? Wird dann klar, daß es sich um eine Affizierung mit dem Sein des An-sich handelt? Das französische Partizip *été* ist eindeutig von *être* abgeleitet. Uns stehen im Deutschen zwei verschiedene Wortstämme zur Verfügung. verwendet man das deutsche Partizip „gewesen“, so kommt erstens eine unerwünschte und verunklarende Vergangenheitsassoziation hinein und außerdem die irreführende Assoziation „Wesen“, zum Beispiel wenn man an die von Sartre mehrfach auf deutsch zitierte Hegelsche Formel denkt: „Wesen ist, was gewesen ist“ – übrigens nicht ganz korrekt, aber von Sartre in dieser Form zitiert.

Es soll hier jedoch noch auf ein weiteres Problem bei der Neuübersetzung der Schriften Sartres hingewiesen werden, das mit seiner verspäteten und verzerrten deutschen Rezeption in den fünfziger Jahren zusammenhängt. Man stelle sich einmal vor: Deutschland war durch die Herrschaft der Nazis von 1933 bis 1945 sowohl von der kulturellen Entwicklung des Auslands als auch von wichtigen Teilen seiner eigenen kulturellen Tradition abgeschnitten gewesen. So herrschte nach der Befreiung von den Nazis ein enormer kultureller Nachholbedarf, für den jedoch die theoretischen und sprachlichen Voraussetzungen weitgehend fehlten. Außerdem war das kulturelle Leben der Bundesrepublik der fünfziger Jahre von einer ausgesprochen konservativen, idealistisch-irrationalen Grundstimmung geprägt. Unter diesen ungünstigen Voraussetzungen geschah die erste Sartre-Rezeption, die sich zunächst auf seine Stücke und Erzählungen beschränkte, im Zuge der großen Absurdismuswelle zusammen mit Camus u. a. Sartres philosophische Schriften las man dann im Anschluß an ein idealistisch-absurdistisches Verständnis des Existentialismus. Die „realistische“ Orientierung seiner Philosophie – „realistisch“ hier im philosophischen Sinn – wurde übersehen. Das ging so weit, daß man bei der ersten Übersetzung von *L'être et le néant* das für Sartres Philosophie sehr wesentliche Kapitel *Le corps* schamhaft wegließ, bis es in den *Beiträgen zur Sexualforschung* als Separat-

druck erschien, dort allerdings bezeichnenderweise unter dem Titel *Der Leib* und nicht *Der Körper*. Oder um ein anderes Beispiel für jene verzerrte Sartre-Rezeption zu nennen: in der deutschen Übersetzung von Sartres Schrift *Qu'est-ce que la littérature?* wurde der bekannte Gidesche Begriff des *acte gratuit* mit „Gnadenakt“ übersetzt.

Sartres politisches Engagement, das ja unmittelbar nach seiner Flucht aus dem deutschen Kriegsgefangenenlager in Trier mit seiner Beteiligung an der Résistance beginnt und sich mit der Gründung einer libertär-sozialistischen Sammelbewegung, die für ein blockfreies sozialistisches Europa eintrat, fortsetzt, wurde unter dem Einfluß des damals herrschenden bornierten Antikommunismus, der jede sozialistische Orientierung als Bolschewismus verdammt, so gut wie völlig ignoriert. Sartres quälende Frage angesichts der Möglichkeit, von der deutschen Besatzungsmacht verhaftet und gefoltert zu werden, *Parlerais-je?*, wurde mit „Soll man darüber sprechen?“ übersetzt, wahrscheinlich weil man sich gar nicht vorstellen konnte oder wollte, daß ein Schriftsteller und Philosoph in eine solche Situation geraten könnte. Nun ist aber Sartres anti-faschistisches, anti-kolonialistisches und libertär-sozialistisches Engagement bis hin zur 68er Bewegung gar nicht zu trennen von seiner Philosophie, die ja nicht nur eine Bewußtmachung menschlicher Existenz ist, sondern durchgehend eine Moral der Freiheit enthält. So galt es also bei der im Rowohlt Verlag begonnenen Unternehmung einer revidierten und komplettierten Neuausgabe von Sartres *Gesammelten Werken* diese verzerrte und verstümmelte erste Sartre-Rezeption in Deutschland zu korrigieren. Es mußte also bewußt gegen jene frühen Sartre-Übersetzungen neuübersetzt werden. Gleichzeitig mußte darauf geachtet werden, daß dieses zeithistorisch bedingte Korrekturmotiv nicht zu Übertreibungen führte. Die Leser werden zu beurteilen haben, ob uns diese Gratwanderung immer gelungen ist.

Résumé

Sartre, fortement influencé par certains philosophes allemands, en particulier par Husserl et Heidegger, leur a emprunté maintes notions, mais en utilisant des traductions ou des circonlocutions françaises. Il était parfaitement conscient d'introduire „une notion allemande avec des mots déformés de faux français” dans son discours. Mais comme ces traductions de notions allemandes ont subi un glissement de sens dans le contexte français, le traducteur allemand des écrits philosophiques de Sartre est obligé d'en tenir compte: il ne peut pas réintroduire les termes allemands originaux, mais doit chercher de nouveaux termes qui rendent compte de ces glissements de sens.